

Warum es auf dem Land heisser ist als in der Stadt

Stadtklima Im Sommer haben 51 Freiwillige in der ganzen Stadt die Temperatur gemessen. Das Bürgerprojekt zeigt, dass das kleinräumige Umfeld entscheidend ist.

Nadine Baumgartner

Auch wenn der nasskalte Herbst gerade die Erinnerung an die heissen Tage in den Hintergrund drängt: Im Rückblick war dieser Sommer mit zwei Hitzewellen überdurchschnittlich warm.

Am heissesten war es mit 36,15 Grad Celsius dieses Jahr am 11. Juli um 16 Uhr. Das zeigt der mittlere Wert von 51 Messstationen in Winterthur im Rahmen des Pilotprojekts «Stadtthermometer». Die städtische Klimafachstelle hatte dazu aufgerufen, Temperatursensoren zu installieren. Winterthurerinnen und Winterthurer haben auf freiwilliger Basis die Geräte der Stadt bei sich zu Hause montiert, auf dem Sitzplatz, dem Balkon oder im Garten. Damit sind nun erstmals Daten von den privaten Aussenräumen erfasst. Und so können Hitzebelastungen genauer lokalisiert werden.

Ein Baum neben der Bushaltestelle

Per Bluetooth haben die 51 Freiwilligen einmal im Monat die gemessenen Daten an die Stadt übermittelt. Das Citizen-Science-Projekt lief von August bis September und ist von der ZHAW begleitet worden. Es ergänzt Massnahmen, welche die Stadt im Rahmen des Schwammstadt-Projekts oder des kommunalen Richtplans ergreift, um die Folgen der Klimaerwärmung im Alltag zu lindern.

Zu jedem Sensor ist auch erfasst, wo genau er platziert war. Dabei zeigte sich, sagt Projektleiterin Sandra Probst von der Klimafachstelle, dass die höchsten Temperaturen nicht automatisch im Stadtzentrum gemessen würden. So habe eine Messung im fast schon ländlichen Stadel höhere Temperaturen ausgewiesen



Die drei Projektleiterinnen von links: Pia Viviani von der Kommunikationsagentur Catta, Sandra Probst von der Fachstelle Klima Winterthur und Saskia Drossaart von Dusseldorf von der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften. Foto: Marc Dahinden

als eine Messung im Stadtzentrum. Denn in Stadel war der Balkon von dem vielen Asphalt einer Strassenecke umgeben, gegen Süden gerichtet und windgeschützt. Während im Zentrum der Sensor von einem kleinen offenen Garten umgeben war.

Massnahmen gegen Hitze sollten sich also an die Umgebung anpassen. «Schon ein einzelner Baum neben der Bushaltestelle reicht, damit das Warten auf den

Bus auch an heissen Tagen erträglich ist», sagt Probst. Und erklärt weiter: «Es muss nicht immer gleich eine ganze Strasse entsiegelt werden, um das Stadtklima zu verbessern.» Auch kleinere Schattenspender, offenere Bauten mit Luftzirkulation und Begrünungen mächtigen in der Summe und über die ganze Stadt verteilt einen grossen Unterschied.

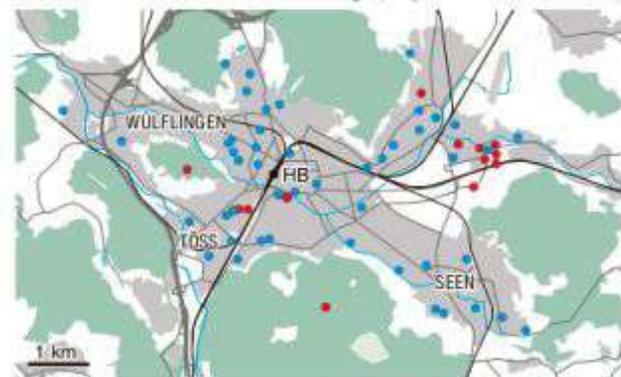
Private Messungen zeigen Vielfalt

Die Stadt unterhält schon fest installierte Messstationen (auf der Karte in Rot), die von der Messhöhe und Standortbedingungen normiert sind. Neben ihnen bringen die 51 zusätzlichen Messungen (in Blau) von den Gärten und Balkonen der Freiwilligen wichtige zusätzliche Daten.

So konnte Saskia Drossaart von Dusseldorf von der ZHAW festhalten, dass die Unterschiede der Temperaturen innerhalb des Stadtraums viel grösser sind, als es die offiziellen Messstationen

Die Standorte der Messstationen diesen Sommer

● Städtische Messstationen ● Freiwillige (Projekt Stadt-Thermometer)



Graphik: tar, mnuu | Quelle: Stadt Winterthur

zeigen. Die freiwilligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts waren angehalten, die Sensoren dort anzubringen, wo sie sich selber oft aufhalten.

«Ich habe täglich die Temperatur gecheckt»

Die Freiwilligen trafen sich kürzlich auf Einladung der Stadt zum Abschluss-Event des Projekts. Dabei war grosses Engagement für die Thematik spürbar: «Wenn ich zu Hause war, habe ich täglich die angezeigte Temperatur gecheckt», sagte ein Teilnehmer, und ein anderer erklärte seine Freude an der Technik des Sensors und der Übertragungs-App. Ein weiterer Freiwilliger präsentierte sogar kurz seine eigens entwickelte App, die ihm die Messdaten seines Sensors noch einfacher zugänglich mache. Eine Frau sagte: «Ich wollte herausfinden, wie warm es auf meinem Balkon wird.»

Nur ein kleiner Aufruf mit Medienmitteilung habe gereicht, so

Projektleiterin Sandra Probst, und es hätten sich so viele Teilnehmer für das «Stadtthermometer»-Projekt gemeldet, dass sie sogar einige Absagen habe erteilen müssen. «Das werten wir als Erfolg», sagt die Projektleiterin. Technisch sei der Grossteil der Datenübertragung problemlos verlaufen. Die Beteiligung war konstant. Laut Probst sind nur zwei Teilnehmer im Laufe des Projekts ausgestiegen. «Damit haben wir gute Grundlagen geschaffen für weitere Partizipationsprojekte.»

Ein Teilziel sei auch die Sensibilisierung der Bevölkerung auf die Hitzeinselleffekte gewesen, die es gebe in der versiegelten Siedlungszone, sagt Probst. 62 Prozent des städtischen Bodens sind schliesslich in privater Hand.

Die Onlinekarte mit den Temperaturmessungen zu jedem Standort ist zu finden auf: www.stadtplan.winterthur.ch unter «Stadtthermometer».